

Die Zirkumzision aus rituellen Gründen

Zu der Rezension „Die Beschneidung von Jungen: Ein trauriges Vermächtnis“ von Prof. Dr. med. Frank Oehmichen im „Ärzteblatt Sachsen“, Heft 4/2015, S. 159, erhielten wir einen ausführlichen Leserbrief, den wir Ihnen nachfolgend zur Kenntnis geben.

Eine Sonderausstellung im Jüdischen Museum Berlin

Das Jüdische Museum in Berlin ist immer einen Besuch wert, schon seiner modernen Architektur wegen, auch wenn man am Eingang einer Untersuchung wie auf dem Flughafen unterzogen wird. Aber die Juden haben halt Angst vor Aktionen gegen sie, und die Vergangenheit und auch die Gegenwart ist leider voll davon.

„Haut ab!“ war die Überschrift der Sonderausstellung, die vom 24. Oktober 2014 bis 1. März 2015 im Jüdischen Museum Berlin stattfand und sich mit der rituellen Beschneidung männlicher Nachkommen besonders bei den Juden und im Islam beschäftigt hat.

Seit dem Richterspruch vom Kölner Landgericht vom 7. Mai 2012, wonach ein Arzt schuldig gesprochen wurde, weil er einen zehnjährigen Knaben auf Wunsch der Eltern aus religiösen Gründen nach den Regeln ärztlicher Kunst beschnitten hatte, ist diesem Thema in der breiten Öffentlichkeit aber auch in der ärztlichen Diskussion eine erhebliche Bedeutung geschenkt worden. Um Hintergründe zur rituellen Beschneidung verständlich zu machen, wurde diese Ausstellung zusammengestellt. Es ist bekannt, dass besonders in Europa außerhalb des jüdischen und islamischen Bevölkerungskreises wenig Kenntnis über die Beschneidung von Männern herrscht und dass sich auch Ärzte oftmals sehr emotional und voreingenommen äußern, wenn die Zirkumzision nicht aus medizinischen, sondern aus rituellen Gründen erfolgt.

Die Ausstellung gab einen sehr schönen Überblick sowohl über die weltweite Verbreitung der Beschneidung bei Männern aber besonders über die Verbreitung und Bedeutung dieses Rituals im Judentum und im Islam.

Weltweit sind ca. 33 % der männlichen Weltbevölkerung beschnitten, ca. 60 – 70 % der neugeborenen Jungen in den USA und Australien und 80 % in Südkorea sind aus medizinischen und hygienischen Gründen beschnitten.

In der Ausstellung wurden viele Ritualgegenstände gezeigt, von Beschneidungsinstrumenten bis zu einer Beschneidungsbank, Prinzen-ähnliche Kostüme für Kinder für das Fest der Beschneidung im Islam, aber auch historische Gemälde und Fotografien bis hin zu modernen Filmen. Ansehen konnte man sich auch auf einer großen Leinwand die Aufzeichnung der Bundestagsdebatte vom 22. November 2012 und 12. Dezember 2012 im Berliner Bundestag zur Beschneidung minderjähriger Jungen. In deren Folge hat man einen Gesetzentwurf verabschiedet, nach dem die Beschneidung minderjähriger Knaben auf Wunsch der Eltern aus religiösen Gründen nicht unter Strafe gestellt wurde. Als Voraussetzung fordert man allerdings, dass die Beschneidung unter Schmerzfreiheit und von einer entsprechend fachlich ausgebildeten Person durchgeführt werden muss, unter Einhaltung medizinisch-fachlicher Standards.

In der Ausstellung erfuhr man, dass die Beschneidung männlicher Nachkommen bei den Juden ein Ritualakt von gravierender Bedeutung war und ist. Wie bereits im 1. Buch Mose 17.1-27 ausgeführt, fordert Gott von Abraham, dass alle männlichen Angehörigen des jüdischen Stammes beschnitten sein müssen. Allein durch die Beschneidung wird der „Bund mit Gott“ hergestellt. Alle unbeschnittenen Männer müssen aus diesem Bund ausgestoßen werden. Diese Beschneidung soll demnach am achten Tag nach der Geburt erfolgen und geschieht im Zusammenhang mit der Namensgebung.



Ausstellungsplakat © Jüdisches Museum Berlin, Gestaltung: buerominimal

Heute geht man im Judentum etwas großzügiger mit dem Termin der Beschneidung um, aber an der Bedeutung dieses Aktes hält man fest. Der Islam, der sich viel später als das Judentum, ca. 500 n.d.Z begründete, hat den Ritualakt der Beschneidung übernommen. Die männlichen Nachkommen werden nicht wie im Judentum am achten Tag nach der Geburt beschnitten, sondern bis spätestens zum Eintreten der Pubertät, ca. dem 14. Lebensjahr. Die Beschneidung wird im Koran nicht ausdrücklich erwähnt, sie leitet sich aber von der Aufforderung ab, den Weg des Propheten Ibrahim zu folgen. Demnach gehört die Beschneidung zu den „fünf Reinheitsgeboten“, denen ein Mensch, ein Muslim zu folgen hat.

Der Beschneidungsakt wird wie ein großes Freudenfest gefeiert, bei dem alle Verwandten eingeladen werden und der zu beschneidende Knabe wie ein kleiner Prinz herausgeputzt wird. Allein mit der Beschneidung ist er in die Glaubensgemeinschaft der Muslime und in den Erwachsenenstand aufgenommen.



Barocker Altbau des Jüdischen Museums Berlin © Markus

Noch älter als im Islam und im Judentum ist die Beschneidung der Männer im alten Ägypten. Im Jüdischen Museum wurde die Standfigur des Hofbeamten Snofru-Nefer der 5. Ägyptischen Dynastie, ca. 2.400 Jahre v.u.Z., gezeigt, der demonstriert, dass die Praktik der Beschneidung bereits weit vor dem Judentum bekannt war. Mit aller Wahrscheinlichkeit haben die Juden diese Praktik auch von den Ägyptern während ihrer ägyptischen Gefangenschaft übernommen, und es gibt Theorien, die besagen, dass bei den Ägyptern besonders die Pharaonen und Priester beschnitten gewesen wären. Diese genossen im alten Ägypten einen „göttlichen Status“ als Vermittler zu den Göttern, und es würde nicht verwundern, wenn die Juden die Beschneidung als „Siegel der Auserwähltheit“ übernommen hätten.

Andere Mitteilungen sprechen auch davon, dass im alten Ägypten die Sklaven beschnitten worden wären als Ausdruck ihrer minderwertigen Stellung.

Der Charakter der Minderwertigkeit würde allerdings gar nicht zum religiösen Anspruch des Judentums passen.

Betrachtet man die Beschneidung aus hygienischer Sicht, so kann man sich gut vorstellen, dass die Beschneidung gerade bei einem Wüstenvolk in Ägypten mit nicht ständig verfügbarem Wasser von erheblicher Bedeutung war. Der feine Wüstensand, der sich unter die Vorhaut

setzt, dürfte erhebliche gesundheitliche Probleme gemacht haben, wenn man ihn nicht täglich entfernen konnte. Neuere Ideen, die der Beschneidung eine prophylaktische Bedeutung beim Peniskarzinom zusprechen, lassen sich wissenschaftlich nicht belegen. Betrachtet man allerdings die Praeputialpflege, wie sie heute von Knaben und Männern zum Teil praktiziert wird, so lässt diese sicherlich auch einige Wünsche offen. Ein beschnittener Penis bietet hierbei zweifellos einfachere Voraussetzungen als ein nicht beschnittener. Zur Ästhetik eines beschnittenen und nicht beschnittenen Penis möchte ich hier nichts sagen. Die alten Römer wussten schon: „De gustibus non est disputandum“, und an diese Forderung halte ich mich. Nur so viel noch: Als „Verstümmelung“ kann man einen beschnittenen Penis sicherlich nicht bezeichnen, denn er ist in seiner Funktion in keiner Weise beeinträchtigt, was der Jahrtausende währende Kindersegen der Juden und Mohammedaner zeigt.

Ein paar Bemerkungen sollen aber noch zum Judentum gemacht werden, weil die Dauerausstellung im Jüdischen Museum dazu viel demonstriert.

Die Juden sind seit Jahrtausenden über die ganze Welt verstreut, und es ist immer wieder erstaunlich, über welche Leistungsfähigkeit sie verfügen und wie es ihnen immer wieder gelingt, führende Positionen in Wirtschaft, Finanzwesen, Wissenschaft, Kunst und Handel einzunehmen. Gerade diese „erfolgreiche Stellung“ hat sie im Laufe der Geschichte immer wieder zum Sündenbock bei verschiedenen Katastrophen wie Kriege, Pest, Brände etc. werden lassen.

Adolf Hitler, der die Deutschen zum „auserwählten Volk“, zur „auserwählten Rasse“ apostrophierte, hatte in den Juden den „Erzfeind“ gefunden, und zwar aus dem einfachen Grund, weil die Juden genau das waren, was Hitler und seine ehrgeizigen, aber erfolglosen und minderwertigen Anhänger sein wollten, erfolgreich.

Um das erfolgreiche Wesen der Juden ein wenig deutlich zu machen, braucht man nur einmal die Zahl der Nobelpreisträger zu betrachten. So schreibt Peter Keller in der Schweizer Zeitschrift „Die Weltwoche“, Ausgabe 42/2013: „Kein Land hat mehr Nobelpreisträger pro Kopf als die Schweiz. Aber die mit Abstand höchste Dichte von brillanten Naturwissenschaftlern haben die Juden hervorgebracht: rund ein Viertel aller Preisträger. 22 % aller Chemienobelpreise gingen an Juden. In der Physik sind es 26 %, in der Medizin haben 27 % jüdische Vorfahren. Bei den Ökonomen sind es sogar 39 %“.

Wie ist es nun möglich, muss man sich fragen, dass eine so kleine, in der ganzen Welt verstreute Population so erfolgreich und leistungsfähig ist? Zweifellos hat es vielfältige Gründe, die besonders in der ausgezeichneten Erziehung in den jüdischen Familien zu suchen sind, wo der Bildung, Kunst und Wissenschaft eine große Bedeutung beigemessen wird.

Die Beschneidung scheint aber den männlichen Nachkommen zumindest geistig nicht geschadet zu haben. Laut der letzten Studie in Israel im Jahre 2006 entschieden sich nur 3,2% der befragten Eltern gegen eine Beschneidung. Somit scheint die Wirkung der Beschneidung nicht so negativ empfunden zu werden, wie das gewöhnlich besonders in europäischen Medien dargestellt wird.

Besonders wir Deutschen haben bezüglich der Beschneidung von Männern viele Ressentiments, die es allerdings zu überdenken gilt. Hierbei sollten besonders neben hygienischen auch sexualethische Gesichtspunkte ins Auge gefasst werden.

Etwas muss aber abschließend noch betont werden. Die Beschneidung von Männern ist absolut zu trennen von der Beschneidung von Frauen. Letztere wird sowohl im Judentum als auch im Islam abgelehnt und ist als schwere Verstümmelung der weiblichen Genitalien zu bezeichnen.